

Zeitungsstimmen zur Konferenzrede.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Graf Hertling spricht nicht zu viel, nicht zu wenig, nicht zu laut, nicht zu leise; laut und leise buchstäblich und bildlich genommen. Er sagt kein Wort fort, das man nicht erwartet hätte, und keines ungefragt, das man erwarten konnte, und mindestens das muß auch der politische Feind ihm lassen; man sieht doch wieder einmal im Reichstag ohne die kleinliche Empfindung, daß es im nächsten Augenblick trüben könnte.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Der Reichstagskanzler Graf Hertling hat sich in seiner ersten Rede vor dem Reichstag wieder als der ungewöhnlich geschickte Redner bewährt, als den der Reichstag ihn aus den langen Reden seiner Mitglieberschaft im Hause kennt.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Ob der stimmungsvolle, mit der Reichstags die Mitteilung über das russische Friedensangebot begrüßt, berechtigt war, ob ihm vielleicht nicht eine bittere Enttäuschung folgen wird, das wird von zwei Voraussetzungen abhängen: erstens, ob die Botschaft die Macht in Russland wirklich schon fest in der Hand halten und zweitens, ob ihr Friedenswille so stark ist, daß sie die unverhüllten Drohungen ihrer Bundesgenossen mit Ausbuchtung und japanischer Invasion nicht beeinflussen, daß sie also den Mut haben, den Vertrag von London zu brechen und mit uns einen Sonderfrieden zu schließen. Falls diese beiden Voraussetzungen sich erfüllen — und manches spricht dafür — dann ist die gestern vom Reichskanzler gemachte Mitteilung in der Tat eine der wichtigsten und ehrenvollsten diplomatischen Ereignisse dieses Krieges. Mit keinem Wort hat Graf Hertling merkwürdigerweise den Mann in seiner Rede erwähnt, der vielleicht jetzt zu unseren erbittertesten Feinden gehört, der Präsidenten Willson der Vereinigten Staaten.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Zwischen dem Beginn und dem Schluß seiner Rede lagen abgemessene Betrachtungen über die Aufgaben der inneren Politik. Über die Parlamentarisierung ging Graf Hertling mit allgemeinem Gehörten für kein empfindliches Ohr schmerzhafteste Rede hinweg. Die „Germania“ schreibt: Der neue Reichskanzler hat die Linde gefunden, bei der die Regierung u. Reichstag, zum mindesten die erdrückende Mehrheit desselben — zusammen gehen und positiv zusammenarbeiten können.

Die „Vossische Zeitung“ bemängelt bei der Olffrage: Der politisch bestellte Punkt in der Rede des Reichskanzlers war seine Erklärung über die Zukunft Polens, Ostlands und Ostlands. Wie lassen es dahin gestellt, ob die Nichternahme Polens nur eine Vergeßlichkeit oder ob sie absichtlich war. Es handelt sich ja schließlich im Grunde dabei um die gesamte Regelung der Ostfrage.

In der „Frankf. Ztg.“ lesen wir: Man braucht über die Einzelheiten der heutigen Sitzung und die Reden, die gehalten worden sind, obgleich sie in mancher Beziehung interessant sind, im Grunde nicht viel zu sagen, denn was Graf Hertling in seiner feinen und klug angelegten, mit lebhaftem Temperament in staatsmännischer Haltung vorgetragenen und auch vom staatsmännischen Geist erfüllten Rede sagte, das war in der Hauptsache das Bekenntnis zu Verabredungen und Abmachungen, die zwischen ihm und den Vertretern der Wehrheitsparteien erfolgt sind, ehe er sich in seinem hohen Alter entschloß, wie ein treuer Soldat, das Bild gebrauchte er selbst. Die Last des leitenden Amtes zu übernehmen. Hier stand zum ersten Mal eine Regierung einer parlamentarischen Mehrheit gegenüber, mit der sie sich nicht in allen Stücken, aber in den für die gegenwärtige äußere und innere Politik im engsten Zusammenhang stehenden notwendigen Fragen verständigt hat. Ein Reichskanzler, der von vornherein für die schwersten Aufgaben in schwerster Zeit eine Mehrheit in der Volksvertretung hatte. Das ging aus den Reden der Herren Treinborn, Scheidemann, Hilke und Stresemann klar hervor.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ hofft: Auch für die Regierungen des Westens wird auch ein Augenblick der Ueberlegung kommen, wenn sie erst sehen, daß ernstlich zwischen Russland und den Mittelmächten — über Frauen entschieden werden soll. Die mittelbar auch ihre Interessen berühren. Sie werden sich dann fragen müssen, ob sie sich wirklich die Kraft putzen, mit der Gewalt der 90-ten alle diese Abmachungen wieder umzuwerfen und ob es nicht klüger ist, sich an den Verhandlungen zu beteiligen, um eine Ausdehnung zu verhindern. Weiterhin schreibt der „Vorwärts“: Ist von dem neuen Reichskanzler jene freibeiwillige Politik im Innern zu erwarten, die an sich heilsam und notwendig auch zur Stille des großen Werkes nach Außen dient? Eine wirklich befriedigende Antwort auf diese Frage wird man aus seiner Rede nicht herauslesen können.

Landtags-Verhandlungen.

(Auraz. Sitzung.)

Berlin, 22. November.

Das Haus setzt die Beratung über die Güterstellung der Grundbesitzer fort.

Abg. Stull (Frt.) führt in seiner langen Rede aus, daß wir bestrebt sein müssen, unsere landwirtschaftliche Produktion auf der Höhe zu halten und sie zu fördern. Es müßte schon jetzt Vorkehrungen getroffen werden, daß wir im Jahre 1918 eine gute Kartoffelernte haben. Die Anbaufläche für Kartoffeln muß vergrößert werden.

Abg. v. Dörren (Freil.) führt aus, die Hauptaufgabe sei, die Produktion zu fördern. Die letzten Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse seien angesichts der hohen Produktionskosten nicht zu hoch. Wenn wir alle einig zusammenhalten, werden wir auch wirtschaftlich durchhalten.

Abg. Waldow, Staatskommissar für die Volksernährung, weist die geistigen Angriffe des Abg. v. D. auf gegen die Reichslandwirtschaft zurück und ebenso die Äußerungen gegen das System der Lieferungsverträge. Zur Ernährung der Heimat würden auch die Vorräte der besetzten Gebiete herangezogen. Die Landwirtschaft werde noch mehr unterstützt werden.

Abg. Hoff (Vollst.) stimmt den Äußerungen der Kommission im allgemeinen zu. Der Landwirtschaft müsse ausreichende Preise bekommen, aber man solle die wilde Preiserei vermeiden.

Nachdem nach Abg. Beyer (noll.) gegen die sozialdemokratischen Äußerungen und gegen die Aufhebung der Zwangsbeschaffung von Obst und Gemüse und Eisen gesprochen hat, wird die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr verlegt. Sitzung 5 Uhr.

Aus der russischen Geheimpapiere.

Frankreichs Wünsche.

Geheimtelegramm an den russischen Botschafter in Paris: Petersburg, 30. 11. 17. Kopie. In allerhöchster Audienz teilt Herr Doumergue Seiner Majestät dem Kaiser den Wunsch Frankreichs mit, sich der Rückgabe Elzas-Lothringens nach dem Schluß des Krieges zu versichern, sowie einer Sonderstellung im Falle des Saarlandes und es dahin zu bringen, daß die Gebiete westlich des Rheins von Deutschland losgerissen und so reguliert werden, daß der Rhein in Zukunft ein dauerndes Hindernis gegen ein deutsches Vordringen bilden möge. Doumergue sprach die Hoffnung aus, Seine Majestät möchte es nicht ablehnen, jetzt sofort seine Zustimmung zu diesen Vorschlägen auszusprechen. Seine Majestät geruhte im Prinzip die Zustimmung auszusprechen. Ich ersuchte insofern, daß Doumergue nach Austausch mit seiner Regierung mit dem Vorschlag zu einem Uebereinkommen mitteilen möchte, welches auf der Basis des Rotenfelds zwischen dem französischen Botschafter und mir geschlossen werden könnte. Zudem wir somit den Wünschen unserer Bundesgenossen entgegenkommen, glaube ich gleichwohl, an einen Gesichtspunkt erinnern zu müssen, welcher von der kaiserlichen Regierung in dem Telegramm vom 24. 2. 16 Nr. 148 dargelegt ist, wonach wir Frankreich und England ein uneingeschränktes Recht in der Frage der Festsetzung von Deutschlands westlichen Grenzen zuerkennen und darauf rechnen, daß die Bundesgenossen ihrerseits uns das entsprechende Recht zuerkennen werden, was die Festsetzung unserer Grenzen mit Deutschland und Österreich anbelangt. Der bevorstehende Rotenfelds in der von Doumergue angesprochenen Frage gibt uns somit Veranlassung, zu ersuchen, daß die französische Regierung uns gleichzeitig die Einwilligung versichert, daß England in der Frage der Bestimmung seiner zukünftigen Grenzen im Westen Verhandlungsfreiheit erhält. Grätzte Angaben in dieser Frage werden wir u. B. dem Kaiserlichen Kabinett mitteilen. Ferner glauben wir uns der Einwilligung Frankreichs versichern zu müssen, daß nach Schluß des Krieges das Servitut über die Kalandsinseln aufgehoben wird. Wir legen Sie die oben dargelegten Gesichtspunkte Briand dar und telegraphieren Sie über das Ergebnis. Bokroski.

Können sich die Bolschewiki halten?

Von Urteil von Bernauer Seite.

Stockholm, 22. Nov. Von Bernauer bolschewistischer Seite erhält der Stockholmer Vertreter der „Nö. Tidning“ folgende Darstellung über deren Lage in Russland:

Die ins Boll geworfene Friedensparole hat zugunsten der Bolschewiki in den ersten Tagen eine außerordentlich stark werdende Kraft entfaltet. In diesem Ausbreiten der allgemeinen Friedenssehnsucht liegt das Hauptverdienst der Bolschewiki. Im übrigen kommt es ihnen darauf an, die Position, die nach meinem Gewährsmann in der Zeit liegt, nach dem Ton der Zeitungen aber, die hier vorliegen, und nach den Berichten (schwedischer Korrespondenten von allen andern sozialistischen Parteien heftig bekämpft wird, zu halten zu bringen. Das schwarze Hindernis hierfür ist der Zustand der Beamten, der nicht nur die Ministerien umfaßt, sondern alle gesellschaftlichen Organisationen. Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten sind keine Ausschüsse, auch durch Dringlichkeit der Beamten zur Aufnahme der Arbeit zu veranlassen. Gewaltmaßnahmen aber sind ganz ausgeschlossen wegen der ungeheuren Zahl der Ausständigen. Mit dieser Last des passiven Widerstandes rechnet auch Kaledin. Alle Nachrichten, daß dieser jemals das Dongebiet verlassen habe oder werde, sind falsch; er beabsichtigt vielmehr einfach, durch Spernung der Lebensmittelfuhr nach Nordrussland und nach der Krim die Bolschewiki zu schlagen. Das Ausbleiben der Verpflegung im Norden macht es der Regierung unmöglich, den passiven Widerstand der Beamten lange auszuhalten. Die Spernung der Zufuhren zur Front wird dort den Bolschewiki zur Last gelegt, um ihr Regiment zu erschüttern. Alle diese bauerischen, aber wirksamen Maßnahmen legen den Führern der Bolschewiki die Pflicht auf, mit jeder Stunde zu rechnen und die Wege für die Koalition zu ebnen.

Das Schicksal der russischen Volkshäute.

Aus Washington wird gemeldet: Der Rücktritt der Mitglieder der russischen Botschaft in Washington hat in politischen Kreisen der amerikanischen Bundeshauptstadt einen sehr starken Eindruck gemacht. Zwei Mitglieder der Botschaft haben eine Erklärung abgegeben, in der sie sagen, daß sie außerstande seien, die Interessen der russischen Staatsangehörigen weiter zu vertreten. Sie sehen sich im buchstäblichen Sinn des Wortes dem Ruin ausgesetzt. Ihr Vermögen sei in den Händen der Revolutionäre und wenn sie nicht ihr Gehalt für sechs Monate im voraus erhalten hätten, so hätten sie in der gegenwärtigen Stunde nicht, wovon sie leben sollten. Sie nahmen mit Dankbarkeit das Angebot der amerikanischen Regierung an, in die Arme der Vereinigten Staaten einzutreten zu dürfen. Zum Schluß geben sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß in Russland bald der unermessliche Rückgang eintreten werde.

Entgegen allen Dementis bestätigten Anbelmeldungen aus New York, daß die Vereinigten Staaten die offizielle Erklärung abgegeben haben, bis auf weiteres würden alle Warensendungen u. Anleihen an Russland eingestellt werden.

Zur Lage in Italien

Äußert sich der bekannte Militärchriftsteller General v. Blum e in einem Artikel, an dessen Schluß es heißt:

Ob die Verbündeten überhaupt die Absicht haben, die bisher in Italien erzielten Erfolge durch Fortsetzung der Offensive zu steigern, was sie mit Aussicht auf ein glänzendes Ergebnis zu tun vermögen, oder ob sie sich vorläufig mit ihnen begnügen, und sich vielleicht noch ihrer Ergänzung durch Eroberung der Gebirgsregionen zwischen Brenna und Trieste, auf Sicherung des Geosonnen beschränken wollen, ist nicht erkennbar. Können die Kräfte, die eine Fortsetzung der Offensive in Anspruch nehmen würde, für andere Zwecke mit besonderem Nutzen verwendet werden, so wird man vielleicht in Betracht ziehen, daß die gewonnenen neue Linien in Oberitalien nur ein Drittel der Länge der Linie hat, an deren Stelle sie getreten ist, und um so mehr mit verhältnismäßig geringen Kräften behauptet werden kann, als die Offensivkraft Italiens für lange Zeit, wenn nicht völlig gebrochen, so doch auf ein geringes Maß herabgesetzt ist. Ob und welche Rücksicht bei den ferneren Entschlüssen auf die in Italien erwarteten französischen und englischen Hilfstruppen zu nehmen ist, entscheidet sich unserer Urteile, um so mehr, als glaubwürdige Nachrichten über sie gänzlich fehlen.

Die Zusammenkunft der nordischen Könige. Kopenhagen, 22. Nov. Kristiania steht im Zeichen der Dreikönigsumkunft. Der schwedische und der dänische König kamen gestern vormittag in Kristiania an. Ueber das politische Programm der Zusammenkunft liegen keine offiziellen Mitteilungen vor. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß vor allem auch die veränderten Machtverhältnisse in der Ostsee einen Teil der Gesprächsgegenstände bilden werden, ebenso wie die Erbschaftsverhältnisse für die Zukunft aus dem Westen.

Aus Stockholm wird dem Kristianer „Sozialdemokraten“ gemeldet: England hat der hiesigen Exportvereinigung für Konferven verboten, Konferven nach Russland zu exportieren; wahrscheinlich wird sich die Exportvereinigung unter diesen Umständen auflösen, da ein Teil der Fabrikanten auf Grund dieser Forderung austreten will.

Deutschland.

Die Löhne der Bergarbeiter. Essen, 30. Nov. Ueber die Lohnzulagen der Bergarbeiter schreibt die „Bergarbeiterzeitung“:

Die uns im Generalkommando in Münster mitgeteilt wurde, ist der Lohn für Hauer so erhöht worden, daß durchschnittlich 12 Mark pro Schicht verdient werden, falls die Leistung auf ist. Bei geringerem Lohn sollen die Gebirge nachgeprüft werden. Die Löhne aller übrigen Arbeiter unter Tage und über Tage sollen auch eine entsprechende Erhöhung erfahren. Das Kindergeld zu verdoppeln, haben die Werke nicht zugefugt, weil das eine freiwillige Gabe der Werke sei. Einen Lohn von nicht unter 12 Mark zu zahlen, ist abgelehnt worden, weil das einen Mindestlohn bedeute, den die Werke prinzipiell ablehnen. Während des Krieges dürften aber am den Mindestlohn Kämpfe nicht zugelassen werden, so führte man im Generalkommando aus. Die Mindestlohnforderung müsse darum zurückgestellt werden.

Lokales.

Limburg, 1. Dezember.

— Konzert. Auf das Konzert, das morgen Abend (Sonntag, 2. Dez.) von Fel. Pfaff im Saale der „Alten Post“ veranstaltet wird, sei nochmals empfehlend hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß daselbst pünktlich 8 Uhr seinen Anfang nimmt.

— Weiße Hüben kommen am Montag nachmittag von 3—4 Uhr im Keller des alten Gymnasiums zum Verkauf. — In den hiesigen Lebensmittelgeschäften wird auf Nr. 48 der Lebensmittelkarten Süßfrucht-Marmelade verkauft. Auf eine Karte wird 1/2 Pfund abgegeben.

— Limburger Verein für Volksbildung. Heute Abend wird Herr Dücker seine Vorlesung über Bildervermittlung abgeben. Jeder, der heute eine Zeitschrift in die Hand nimmt, wundert sich über die prächtigen bildlichen Darstellungen, zumal die Bilder aus dem Kriege einen allgemeinen Interesse. Ebenso hat sich schon jeder ereignet an den wunderbaren Wiedergaben der Werke unserer großen bildenden Künstler. Herr Dücker wird in seinen Vorträgen die Entstehung solcher Bilder behandeln. Das rein technische der Herstellung in Verbindung mit den allgemeinen Grundrissen werden den ersten Abend ausfallen. Besonders werden Kupferstich, Holzschnitt, Radierung, Antiquität in praktischer Weise vorgeführt werden. Ein sehr reiches Anschauungsmaterial von ersten Firmen steht dem Vortragenden zur Verfügung, so daß der Besuch der Vorlesung sehr lohnend sein wird.

— Zur Beschleunigung des Postverkehrs soll am 1. Dezember ab dem heutigen Posttag der Versuch gemacht werden, die Verbrände in den Postanlieferungsstellen über West- und Ostschiffen teilweise von dem Postverkehr ausfallen zu lassen; bloße Nachschiffen sind von dem Versuch ausgenommen. Der Postverkehr hat einen der in Westfalen und in Schwaben angelegten Postwege, die im Schienenverkehr auf den Schienenwegen offen gestellt sind, bis auf die Spalte. Gewicht der Befragungen, selbst auszufallen und bei Aufhebung der Sendung mit dieser am Schalter abgegeben. Der Annahmestempel gibt den Einlieferungszeitpunkt, nachdem er die Angaben des Einlieferers geprüft und u. a. verifiziert hat, mit seiner Unterschrift u. mit dem Poststempel versehen, an den Einlieferer zurück. Die Mitwirkung des Einlieferers soll eine freiwillige sein und nicht als Zwang gelten.

— Urlaub für Kaufleute. Die unter dem Druck der Verkehrshemmnisse durch die Militärverköpfung verfügte Urlaubsbeschränkung wird von unseren Selbständigen zwar schwer empfunden, aber in der Erkenntnis der Notwendigkeit hingenommen. Im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft, den Jahresabschluss, die Notwendigkeit des Winterurlaubes und der demnächstigen Steuererklärung hat der fah. Kaufm. Verband die vier Kriegsmilitärminister ersucht, in den Monaten Dezember und Januar Kaufleuten und kaufmännischen Angehörigen auf deren Antrag einen besonderen Geschäftsurlaub zu gewähren, der für die Aufrechterhaltung vieler kleiner und mittlerer kaufmännischer Betriebe von großer Bedeutung sein würde. Derselben Gründe, welche in den Jahres-, Sommer- und Herbstmonaten eine weitgehende Verknüpfung der Kaufleute als im Interesse des Allgemeinwohls liegend veranlassen, sprechen auch für wohlwollende Berücksichtigung der kaufmännischen Interessen. Da zudem in den Monaten Dezember und Januar erfahrungsgemäß keine größeren militärischen Operationen stattzufinden pflegen, dürften auch keine dienstlichen Gründe der Erfüllung dieses berechtigten Wunsches entgegenstehen. Die genannten Stellen haben die Eingaben den militärischen Kommandostellen zur tunlichsten Berücksichtigung überwiesen.

— Ueberweisung von Sauerkraut. Mit Zustimmung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers wird die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut künftig den Kommunalverbänden, Gemeinden und Großverbrauher (Fabrikbetrieben, Mittelstands- und Volksküchen, Heilanstalten und ähnlichen Einrichtungen) von dem Sauerkraut, das sie in eigenen Betrieben oder durch fremde Einzelereien im Werth aus Weichholz oder Röhren hat einschneiden lassen, für die Zeit vom 1. Januar 1918 ab auf Antrag einen Bruchteil bis zu 50 Prozent zur freien Verfügung über-

Was geschah vor einem Jahre?

27. Nov. Künftige Entwicklung der Operationen in Rumänien. — Entensassen-Sturm in Magedonien gescheitert.

28. Nov. Rumän. Rückzug gegen Osten. Bistesti genommen. — Vergeblicher russ. Entlastungssturm in Ost-Siebenbürgen.

29. Nov. Campulung erobert und der Lörburger Paß geöffnet. (4900 Gef. 62 Geschütze, 10 Maschinengewehre.) Bormarsch der Donau-Armee.

30. Nov. Fluchtartillerie rumän. Rückzug. Die Donau-Armee nähert sich Bukarest (3000 Gef. 21 Gesch.) — Die russ. Entlastungsoperationen gescheitert.

weisen ohne Anrechnung auf den Anteil, der bei den schließlichen Verteilungen des kommenden Winters auf die Bundesstaaten entfallen wird. Die freie Verfügung über die eine Hälfte wird aber nur dann erlaubt werden, wenn die Kommunalverbände, Gemeinden und Großverbraucher sich zur Innehaltung aller bereits bestehenden und noch zu erlassenden Bestimmungen verpflichten.

Provinzielles.

11. Osnabrück, 30. Nov. Der Oberarzt Oswald Fohr, Sohn des Herrn Stadtrechners a. D. Oswald Fohr von hier, wurde mit dem Ehrenkreuz 2. Klasse für Kriegshilfe ausgezeichnet.

3. Sed, 30. Nov. Herr Pfarrer und König. Kreischausinspektor Roos zu Sed erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

3. Hellenbach, 30. Nov. Dem Herrn Pfarrer Schmidt zu Hellenbach wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

3. Kemmerod, 30. Nov. Es ist hier zur Zeit ein von der Gemeindeverwaltung in die Wege geleiteter Kurkurs zur Erlernung der Kunstfertigung von Strohschuhen im Gange. Der Kursus wird von 35 Personen besucht. Da die Sache die Beachtung weiterer Kreise und Nachschub verdient, werden die angefertigten Schuhe am Sonntag den 2. Dez. von nachmittags 3 Uhr ab im Kurshaus (Saal Hotel Müller) ausgestellt, wo dann auch von Frau Gertrud Schöner Ausstellung über die Herstellung der billigen Schuhe (den, der Koggenstrob hat, kostet ein Paar nur wenige Pfennige) erteilt wird.

3. Dahn, 1. Dez. Musikfester Andreas Geis, Sohn des Landwirts Geis von hier, erhielt für besondere Tapferkeit an der Front das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er ist der zweite Sohn der Familie Geis, der diese Auszeichnung erhält.

3. Weilburg, 1. Dez. In Uebereinstimmung mit dem Magistrat ernannte die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung Herrn Beigeordneten Erlenbach, der seit 12 Jahren dem Magistrat angehört, zum Stadtschreiber.

3. Camberg, 30. Nov. Herrn Kreischausinspektor Pfarrer Bucher wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

3. Camberg, 30. Nov. Bei den am Mittwoch vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen wurden die bisherigen Stadtverordneten Fabrikant J. L. Hub und Kaufmann North Ray (1. Klasse), Steinmetzmeister Th. Böbel und Rentmeister J. Köhler (2. Klasse), Volksschullehrer Albert Schorn und Schulmuttermeister Heinrich Hollinghaus (3. Klasse) einstimmig wiedergewählt. An die Stelle des in den Magistrat gewählten Apothekenbesizers Wotowjed wurde Kaufmann Jos. Weyrich 2. als Stadtschreiber ernannt.

3. Biesbaden, 30. Nov. Auf die Ergreifung des Raubmörders Rarocaf hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Neben Geld hat der Mörder noch eine große Anzahl goldener und silberner Schmuckstücke, Uhren, Jubiläumsmünzen u. dgl. geraubt.

3. Höchst, 30. Nov. Einer armen Familie am Stadthafen wurde in der vergangenen Nacht das fette Schwein aus dem Stalle gestohlen. Als „Entgelt“ liehen die Diebe am Tatort mehrere Fleischmarken zurück.

3. Oberursel, 30. Nov. Die Maschinenfabrik Turner & Co. überwieß beim Abschluß ihrer Jahresrechnung von dem Reingewinn 100 000 Mark zu Wohlfahrtszwecken. Von dem sonstigen Ueberfluß in Höhe von 242 029 Mark stiftete sie bei einer Million Mark Aktienkapital 10 Prozent Dividende aus.

3. Kassel, 30. Nov. Wie schon mitgeteilt, wurde der Einbrecher in Schloß Wilhelmshöhe in der Person eines früheren Oberleutnants, des Sohnes sehr angesehener Eltern, ermittelt. In Ermangelung genügender Beweismittel des Schloßes ist der junge Mann sechs oder siebenmal in die Kammern eingedrungen und hat sich hier in aller Gemächlichkeit die kostbarsten Stücke ausgesucht und mitgenommen. Er hat die Gegenstände dann dem im Graben wohnenden Albertumshändler Hermann Regel gebracht. Der Dieb sowohl als auch Regel wurden verhaftet. Der weitaus größte Teil der gestohlenen Kunstgegenstände ist bereits wieder ermittelt.

Eingekandt.

11. Limburg, 30. Nov. Der Krieg bring viel Uebel, das wir gewiß alle in Anbetracht der schweren Zeit taglos aus und nehmen. Aber oft fragt man sich, ob das oder jenes zum Heile des Vaterlandes notwendig ist, so auch, daß man, um einen halben Liter oder gar einen Viertel Liter Milch, dazu eine Kuh, wässrige, teure Milch zu erhalten bei jedem Wind und Wetter endlos lange Rehn muß, seine Gesundheit aufs Spiel setzen und sich dazu anschreiben u. behandeln lassen muß — aber wie! Und ausgerechnet von 312 Uhr bis 1 Uhr, eine Zeit, die für jedermann sehr unangenehm ist! Liehe sich da nicht mit gutem Willen und Rücksicht auf und Frauen eine bessere Einteilung und eine zofere Bedienung ermöglichen, wenigstens in den kalten Monaten, in denen auch die Milch bauerhafter ist! Wenn's nun von bernauer Seite juristisch, ja in 1881, ja in Düsseldorf, in Frankfurt etc., die haben's noch schlechter, möchte ich ganz ergeben fragen: Warum sollen wir nur die Schattenseiten der Großstadt genießen? Da wir in einer Kleinstadt leben müssen, können wir dafür durch anderes entschädigt werden, was sich eben in einer Großstadt nicht durchführen läßt, aber dafür in einer kleinen Stadt wie Limburg. In der jetzt bestehenden Einteilung liegt eine solche Willkür in dem Volkswesen, das wir haben, mit unserer Gesundheit, daß ich da im Namen vieler meine Stimme in die Öffentlichkeit bringen lasse, bis sich eine Änderung zum Besseren vollzieht. Eine für Sie.

Wir richteten darauf die dringende Bitte, einen förmlichen Ausruf an die Kriegführenden beider Parteien zu richten: Schonst die heiligen Stätten heilig und

Schweizer Grenze, St. Rob. Die der Entente
zunehmende „Neue Zürch. Ztg.“ schreibt: Wenn je-
mals der Augenblick für einen Verständigungsver-
trag da war, so war es der jetzige, wo die Entente
noch nicht unter dem Eindruck der für sie fast un-
sichtbaren Dinge steht, die sie selber in Rußland
plötzlich vollzogen sieht. Sie muß sich sagen, daß
nun auch der allerletzte Hoffnungsschimmer, die
Mittelmächte niederzuringen, geschwunden ist.
Sind aber Waffenstillstand und Frieden mit Ruß-
land erst einmal da, dann würde der Frieden für die
Verbliebenen viel schwerer, denn dann müßte es
von selber ein Frieden der Mittelmächte
werden; der Krieg könnte dann voranschreitend noch
lange weiter währen. Jetzt spitzt sich die Lage so
zu, daß wir entweder in verhältnismäßig kurzer
Zeit allgemeinen Frieden, oder andersfalls noch
mehr als ein Kriegsjahr haben werden. Der Krieg
wird dann als Hauptmarke die amerikanische
Morse bekommen, und die Mittelmächte werden
aber neue große Ressourcen verfügen.

Lord Randolph ist kein beliebiger Politiker. Er war als Minister des Auswärtigen in dem letzten konservativen Cabinet einer der Hauptträger

verstorbenen Vereinsmitglied Jean Christine Breuß.

Limburg, den 30. November 1917. 7783

Zu erst. bei Hrl. Siebert

7769	und eine Person zum Räben und Fischen gesucht.
7770	An actr. in der Gcp.

und eine Person zum Nähen
und Flicken gesucht. 7738
An erfr. in der Exp.

